

Kol_3_12-21-20191229-HI_Familie

Kleider machen Leute!

Die Geschichte „Kleider machen Leute“ des Schweizer Dichters Gottfried Keller ist eine der bekanntesten Erzählungen der deutschsprachigen Literatur. Und auch wer sie nie gelesen oder keine ihrer Verfilmungen gesehen hat: Den Spruch kennen die meisten.

Es geht um einen Schneidergesellen, der sich trotz Armut gut kleidet und deshalb in einer fremden Stadt für einen Grafen gehalten wird. Bevor er die Verwechslung aufklären kann, verliebt er sich in die schöne Tochter des Amtsrates, und um die Angebetete nicht zu verlieren, spielt er die Grafenrolle weiter. Als er auf der Verlobungsfeier entlarvt wird, sucht er das Weite. Seine Braut findet ihn, rettet ihn vor dem Erfrieren, und als sie erkennt, dass seine Liebe echt ist, setzt sie die Heirat durch. Der Schneider gründet mit dem Vermögen seiner Frau ein Atelier, bringt es zu Wohlstand und Ansehen, und das Sprichwort „Kleider machen Leute“ hat sich bewahrheitet.

In der heutigen Lesung beschreibt der Apostel Paulus die Kleider, die uns zu Christen machen und die wir heute, am Fest der Heiligen Familie, auch als Anleitung für ein gelingendes Familienleben nehmen können:

„Bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt euch gegenseitig, und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. (...) Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht“ (Kol 3,12b-14).

Schauen wir uns diese christliche Mode einmal genauer an:

Es geht los mit **„aufrichtigem Erbarmen“**, wir könnten auch sagen mit der Fähigkeit, ehrlich und aufrichtig mit dem anderen mitzufühlen. Das ist kein aufgesetztes, geheucheltes Mitleid, sondern der das Bemühen, sich in die Lage des anderen hineinzusetzen, die Dinge aus seinem Blickwinkel zu betrachten. Probiert das einmal aus, wenn es Streit in der Familie gibt. Nicht mittendrin, wenn die Gefühle hochkochen und die Fetzen fliegen, sondern in einer „Kampfpause“, wenn jeder erschöpft in seiner Ecke hockt. Verlasst dann einmal ganz im Stillen euren eigenen Standpunkt und nehmt den des anderen ein. Da kann Überraschendes passieren.

„Güte“ ist das nächste Kleidungsstück, das uns der Apostel empfiehlt. Güte heißt für mich, das Gute unterstreichen, das Positive in den Blick nehmen. Als Beichtvater habe ich schon mal als Buße den Auftrag erteilt, von einer Person, mit der jemand ganz große Schwierigkeiten hatte, eine Liste mit allen Vorzügen anzufertigen, und diese Liste – wie ein Psalmenlied – vor Gott hinzutragen. Das kann eine schöne Übung sein, gerade wenn die Beziehungen etwas flau werden.

Das eignet sich übrigens auch für die Beziehung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern, besonders wenn die Alten überhaupt nicht mehr cool sind.

„**Demut**“ empfiehlt uns der Schneider Paulus als nächstes. O je! Das ist ein Kleidungsstück, dass vielen von uns auf Anhieb zu eng ist. Oder? Wer will das schon: sich vor dem anderen klein machen. Ich helfe mir mit einem Trick, den ich hier schon einmal in einer Predigt erwähnt habe: Statt uns demütig vor dem anderen klein zu machen, können wir einfach den anderen groß machen. Der Effekt ist derselbe. Dann ist Demut nichts anderes als Wertschätzung für den anderen, Anerkennung, Lob, ein Dankeschön mehr als üblich ...

„**Milde**“! Milde bedeutet für mich, die extremen Ausschläge zu vermeiden. Im Streit, in der Auseinandersetzung, sind Wörtchen wie „immer“, „nie“, „alles“, „nichts“ die absoluten Killerwörter: „Du lässt immer deine Socken herumliegen!“ – „Du machst nie die Kellertür zu!“ – „Alles muss nach deinem Willen gehen“ – „Nichts kann man dir recht machen.“ Wer so extrem argumentiert, lässt dem anderen eigentlich kaum einen anderen Ausweg, als zurückzuschlagen. Dabei ginge es auch etwas milder: „Könntest du bitte deine Socken aufräumen?“ – „Hast du die Kellertüre abgeschlossen?“ – „Können wir über das Thema später noch mal reden?“ – „Wie würdest du denn das Problem angehen?“

„**Geduld**“ hat unser Modeschöpfer Paulus noch in seiner Kollektion. Und das heißt: Mindestens bis zehn zählen, bevor man auf einen heftigen Vorwurf antwortet! – Eine Nacht drüber schlafen, bevor man mit einer scharfen E-Mail zurückschießt! – Dem anderen noch eine Chance geben. – Und vor allem: Vertrauen zeigen, vielleicht auch dann, wo alles dagegenspricht!

Eigentlich wären wir jetzt schon recht gut angezogen. Aber Paulus, der Schlingel, hat uns nun auch noch die passende Unterwäsche anzubieten: Das, was man nicht sieht, was aber für Wärme, Sauberkeit und Hygiene unverzichtbar ist:

„**Ertragt euch gegenseitig!**“ Die Ecken und Kanten des anderen kriegen wir nicht mit Hammer und Meißel, nicht mit der Feile und auch nicht mit feinem Schmirgelpapier weg. Das alles hinterlässt nur Verletzungen und langwierige, schmerzliche Schürfwunden. Wo anderes nicht hilft, kann auch das Ertragen eine echte Ausdrucksform von Liebe sein.

„Und **vergebt einander**, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat.“ In unserer Gemeinschaft – wir sind fünf Männer aus fünf verschiedenen Ländern und mit großen Altersunterschieden – pflegen wir das, was wir den „Pakt der Barmherzigkeit“ nennen: Im Stillen bemüht sich jeder von uns, jeden Morgen die Mitbrüder mit neuen Augen zu sehen, so als würde man ihnen zum ersten Mal begegnen. Probiert es einmal aus! Ich garantiere euch: Leicht ist es nicht, aber wirkungsvoll.

Zum Schluss hat Modeexperte Paulus noch ein Accessoire für uns, ein Zubehör: Den Gürtel, der in einer Zeit, in der es noch keine Konfektionsgrößen gab, eine

wichtige Funktion hatte. „**Die Liebe** ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht.“ Es ist meines Erachtens das Kleidungsstück, was allen anderen ihren Sinn, ja ihren Namen gibt: Denn Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld, Ertragen und Vergebung sind alles etwas andere Namen für das, was wir Liebe nennen.

Damit wären wir also angezogen: Kleider machen Leute. In diesem Fall: Kleider, die uns zu Christen machen. Ich könnte hier mit meiner Predigt aufhören, denn ich hätte euch wieder einmal ins Gewissen geredet, damit ihr etwas besser, etwas gütiger, etwas nachsichtiger werdet.

Stattdessen stelle ich euch eine Frage, die euch vielleicht überrascht oder gar schockiert:

Wie geht es euch im Stillen, wenn ihr diesen ganzen Katalog an Tugenden hört? Sind das wirklich die Kleidungsstücke, von denen ihr sagen würdet: Genau danach habe ich gesucht, das passt zu mir, darin fühle ich mich wohl, das bin ich?

Oder zieht ihr diese Kleidung – wenn überhaupt – nur ab und zu an und dann auch eher unwillig? Anders gefragt: Bemühen wir uns ums Gutsein, um Geduld, um Vergebung und all die anderen Tugenden nur, weil dieser Paulus das sagt? Weil Jesus das lehrt? Weil es in unserer Heiligen Schrift steht und damit Gebot Gottes ist? Weil wir letztlich halt einfach Angst haben, einmal nicht in den Himmel zu kommen, wenn wir nicht gütig, demütig und barmherzig sind?

Reicht das, um gut sein zu wollen? Oder gibt es einen anderen, überzeugenderen Grund?

Ich meine ja. Und dieser Grund steckt im allerersten Satz unserer Lesung:

„Ihr seid von Gott geliebt.“

„Ihr seid von Gott geliebt!“ – Das ist der Hammersatz, mit dem das ganze Evangelium, die ganze Botschaft von Jesus Christus steht und fällt.

Und dieser Satz steht am Anfang. Das ist das erste, worauf es ankommt!

Da steht nicht: Seid gütig, demütig, milde, geduldig und barmherzig, damit euch Gott liebt und in seinen Himmel lässt. Da steht nicht, dass wir uns die Zuwendung Gottes durch Wohlverhalten verdienen müssen. Nein!

Da steht: Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen. Punkt!

Im Bild der Kleidung gesprochen: Gott liebt uns, bevor wir all die schönen Kleider angezogen haben, also bevor wir brav und gut und vollkommen sind.

Wir sollten morgens aufstehen, unser verschlafenes, ungeschminktes, zerkrantschtes Gesicht im Spiegel ansehen und zu uns selbst sage: Du bist von

Gott geliebt! Dich hat er auserwählt! Zu dir hat er ja gesagt, ohne Vorbedingung. Du bist von ihm gewollt, angeschaut, angenommen!

„Darum“, heißt es bei Paulus weiter, „bekleidet euch mit all den schönen Sachen.“

Weil ich vom allmächtigen, unendlichen Gott geliebt und angenommen bin, kann auch ich lieben und andere annehmen, kann ich gut sein, milde, geduldig, nachsichtig – in der Familie, bei der Arbeit, in der Freizeit.

Und weil ich mich geliebt weiß, will ich das auch!

Dann passen die Kleider wirklich zu mir. Denn dann machen sie mich zu dem, was ich im Tiefsten bereits bin: bedingungslos und unendlich geliebtes Kind Gottes.

Joachim Schwind